

Zwischen Ideal und Ausgrenzung

(Frauen-)Körper im Neoliberalismus

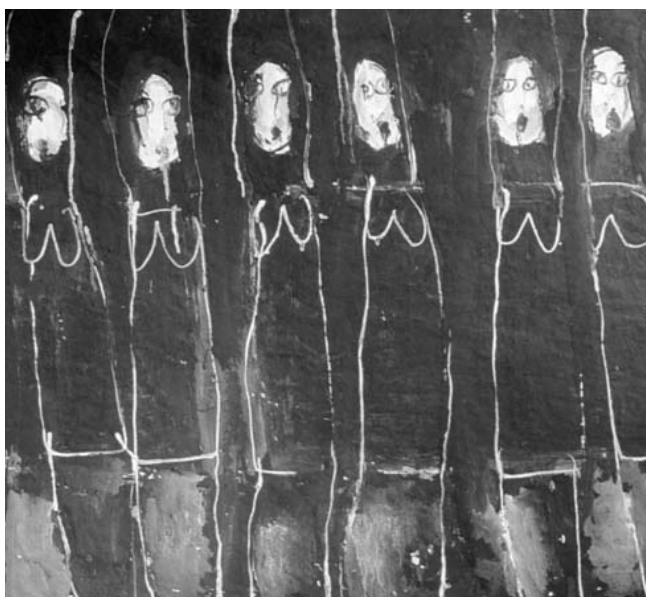
Stephanie Weiss

Der Neoliberalismus durchdringt de facto alle Sphären unseres Lebens: Er ist nicht nur eine Wirtschaftsform, sondern er prägt auch unseren Alltag mit unserem Denken, Fühlen, Handeln und unseren Körper. Im Folgenden einige Gedanken zum Zusammenhang zwischen Neoliberalismus und Körperlichkeit.

„Nichts erscheint unaussprechlicher, unkommunizierbarer, unersetzbarer, unnachahmlicher und dadurch umso kostbarer als die einverleibten, zu Körpern gemachten Werte“ (Bourdieu 1987). Der menschliche Körper wird oftmals als etwas Natürliches, fix Gegebenes wahrgenommen, den es zwar fit und gesund zu halten gelte, doch der scheinbar unabhängig von sozialen Strukturen und politischen bzw. ökonomischen Verhältnissen existiere.

Körper als politischer Ort

Ganz im Gegenteil ist der menschliche Körper ein Ort des Politischen, ein Ort, an dem sich Macht- und Herrschaftsstrukturen manifestieren und der systematisch ideologischen Projektionen ausgesetzt ist. Er ist sozusagen die Schnittstelle zwischen Innen und Außen, zwischen Individuum und Gesellschaft und auch gerade deshalb so „angreifbar“. Der männliche und weibliche, ins-



besondere aber der „ideale“ Körper sind also auch Spiegelbilder der gesellschaftlichen Verhältnisse, zeigen auf, was in unserer Gesellschaft wichtig ist, was zählt und was eher außer Acht gelassen wird.

Idealkörper

Der „ideale“ Körper ist ein politisches Konstrukt und steht in unserer Gesellschaft immer in Abgrenzung und als Gegensatz zum abzulehnenden „Anderen“, zum kranken, angeblich hässlichen, „abnormalen“ Körper, dem Körper der Verliererinnen, der „Asozialen“, Arbeitslosen, der Außenseiterinnen, derer, die laut neoliberaler Ideologie selbst schuld sind an ihrem wirtschaftlichen Versagen. Um den „idealen“ Körper zu erreichen, kämpfen wir an gegen den inneren Schweinehund, erbringen Leistung, überwinden uns selbst, disziplinieren uns selbst, vereinheitlichen unsere Bewegungen, unseren Körper. Es geht auch sehr stark um einzelne Körperteile. Um „Problemzonen“, die zu „bearbeiten“ sind. Bauch, Bein, Po. Unsere „Schwachstellen“, denen wir Stärke und Willenskraft entgegensetzen müssen.

Der aufgeteilte, in Einzelbereiche zerstückelte Körper ist das Pendant zur stark aufgeteilten Gesellschaft. Wir lernen, uns und unseren Körper nicht als Ganzes zu sehen, so wie uns das soziale und politische System oft unüberschaubar erscheint. Gesellschaftliche Veränderung erscheint unter einem solchen Blickwinkel oft undenkbar. Das einzige, das uns, der großen Masse der Menschen, in einem unüberschaubaren System scheinbar bleibt, ist unser Körper.

Doch unser Körper ist keine neutraler Ort, der „nur uns“ gehört, viel mehr sind uns soziale Strukturen sozusagen „auf den Leib geschrieben“. Ein Beispiel für neoliberale Körperkulte ist der Fitnessboom. Der Imperativ des sich körperlich Nicht-Gehen-Lassens gilt auch sozial: Wer nicht darauf schaut, ökonomisch und gesellschaftlich nicht „unterzugehen“, ist selbst schuld an der Misere, so die ideologische Stoßrichtung. Nicht zufällig ist der Begriff „Survival of the fittest“ sozialdarwinistisch gewendet und zu einem Schlagwort für neoliberale Politik geworden. Durch den Fitnessboom, so die These, geht ein Verinnerlichungsprozess bestimmter neoliberaler Normen vor sich, der in die Körper eingeschrieben wird und erst ist zweiter Instanz rational zugänglich ist.

Florierende Wirtschaftszweige

Zwischen dem medial favorisierten, schlanken „Idealkörper“ und der Realität herrscht oft ein virulenter Widerspruch. Es macht je-

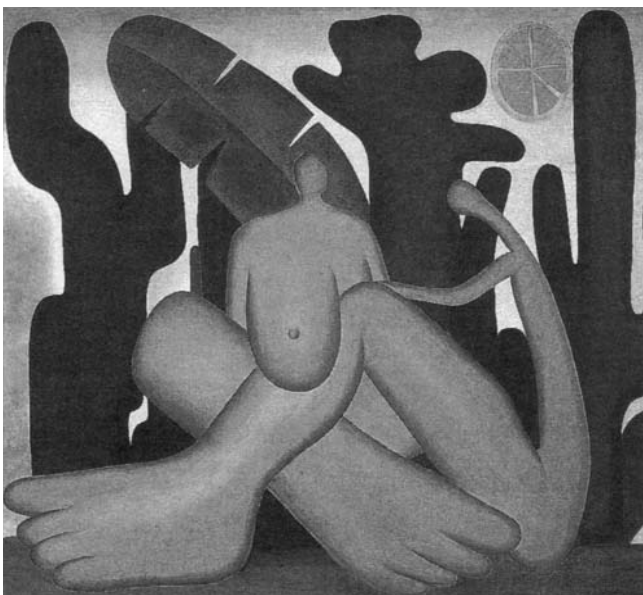
doch einen Unterschied, ob Menschen es sich leisten können, einen solchen überhaupt anzustreben oder nicht. Denn der „perfekte“ Körper bedeutet nicht nur intensive Arbeit an sich selbst, sondern bedarf auch einer nicht zu vergessenden Menge an finanziellem Aufwand: Fitnesscenter, Wellnessurlaube, Schönheitsoperationen, Kosmetikprodukte und wechselnde Modebekleidung kosten Geld. Viele Arbeiterinnen, Arbeitslose, alleinerziehende Mütter, Migrantinnen, Illegalisierte sind von vornherein davon ausgeschlossen, dieses Ideal erfüllen zu können.

Der Kult um den Körper hat – neben der Internalisierung gesellschaftlicher Normen – eine viel banalere Funktion: Durch ihn wird Profit gemacht. Ganze Wirtschaftszweige – von Kosmetikindustrie, Schönheitschirurgie, Wellness, Fitness, Sportindustrie bis zur Gentechnologie – machen durch das propagierte „Ideal“ des schlanken, straffen, ewig jungen, beinahe unsterblichen Körpers jährlich zig Milliarden Euro an Umsätzen. Auf Frauen richtet sich die Ausbeutung in diesem System zweifach, nämlich als Objekte und als Konsumentinnen.

Gesund bleibt, wer Geld hat

Während die staatlichen Sozial- und Gesundheitssysteme ausgehöhlt werden, setzt sich immer mehr das Paradigma durch, dass nur diejenigen ein „Recht“ auf Gesundheit haben, die es sich leisten können. Während also in den reichen Räumen der Erde an der „Unsterblichkeit der Menschen“ (Kreisky 2004:2) gearbeitet wird (durch technologische Fortschritte, Gentechnik, fortwährende medizinische Forschung etc.), wird der Großteil der Weltbevölkerung immer unsichtbarer, höchstes noch als „abschreckendes Beispiel“ verwendet. Ein Beispiel: Zwischen 1975 und 1997 wurden weltweit 1200 neue Medikamente entwickelt; nur zehn davon sind Tropenmedikamente, während sich 90% der Gesundheitsprobleme in den Tropenregionen konzentrieren.

Das Gros der Menschheit ist also nicht nur vom Kult um den perfekten Körper, sondern genauso vom Recht auf eine elementare Gesundheitsversorgung ausgeschlossen. Die Perversität des Systems wird bei folgendem Beispiel umso augenscheinlicher: In



den reichen Räumen der Erde lassen sich (wiederum reiche) Menschen ihren Körper liften, einzelne Körperteile ersetzen oder Fett absaugen, während in anderen Räumen vielen nichts anderes bleibt, als Teile ihres Körpers zu verkaufen: So boomt in Indien oder Kolumbien der Organhandel, wo Menschen eine Niere oder andere Organe hergeben müssen, um überleben zu können.

Sexistische Bilder

In den letzten Jahren ist – gemeinsam mit dem globalen Abbau sozialer Rechte – ein wertekonservativer Backlash zu verzeichnen gewesen, der sich vor allem auch in Bezug auf das Geschlechterverhältnis auswirkt. Das Bild der Frau als Prostituierte oder asexualisierte Mutter/Heilige bekommt wieder Aufwind und wird besonders medial stark repräsentiert. Dass der Körper zur Marktware wird, betrifft insbesondere Frauen. Frauenkörper werden etwa in der Werbung stark sexualisiert dargestellt, Vielfalt ist kaum zu verzeichnen, und Frauen sind dem psychologischen Druck ausgesetzt, diesen Bildern zu entsprechen, während nur der männliche „Idealkörper“ mit Macht assoziiert wird. So meint Wendy Chapkis (1995:25): „Die jugendliche, körperlich trainierte Frau ist nicht so sehr Symbol für Macht als vielmehr für die lobenswerte Kontrolle über Appetit und Alter.“ Besonders im Westen nehmen Krankheiten wie Magersucht und Bulimie, von denen hauptsächlich Frauen betroffen sind, in starkem Ausmaß zu.

Gleichzeitig sehen sich viele Frauen gezwungen, ihren Körper zu verkaufen. Transnationale Prostitution und Frauenhandel boomen. Zum globalisierten Verkehr von Waren gesellt sich ein immer stärkerer transnationaler Verkehr der „Ware“ Frauenkörper in der Sexindustrie, wobei hier vor allem Frauen aus dem Süden und aus Osteuropa betroffen sind.

Widerständige Körper

Der Widerstand gegen neoliberale ökonomische und politische Strukturen wird schwieriger, wenn man/frau mitbedenkt, dass eben diese sehr „tief sitzen“ und in gewisser Weise in unsere Körper eingeschrieben sind. Dies bedeutet keinesfalls einen Fatalismus. Die Analyse des gesellschaftlichen Status quo, bei dem die eigene Person und der eigene Körper auch einer Reflexion zugänglich gemacht werden, schließt erst die Möglichkeit einer Veränderung mit ein. „Unsere Körper (vom Lächeln der Verkäuferin bis zu den sozialen und kommunikativen Strukturen im Büro) spielen eine immer größere Rolle für die kapitalistische Ausbeutung. Das Erleben unserer Körper in der oppositionellen Aktion kann somit auch als zumindest kurzfristige Wiederaneignung unserer Körperlichkeit verstanden werden.“ (Foltin 2002).

Literatur:

Kreisky, Eva: Neoliberale Körpergefühle. Vom neuen Staatskörper zu profitablen Körpermärkten (http://evakreisky.at/onlinetexte/koerpergefuehle_kreisky.pdf).

Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft (Frankfurt/Main 1987).

Chapkis, Wendy: Schönheitsgeheimnisse – Schönheitspolitik (Frankfurt/Main 1995).

Foltin, Robert: Radical Cheerleading und Pink&Silver: Demonstrationenkultur zwischen Anpassung und Konfrontation. In: Grundrisse 03/02 (http://www.unet.univie.ac.at/~a9709070/grundrisse01/grundrisse_1.htm).